John Lennox

Gott, KI und das Ende der Geschichte

Ein Kommentar zur Offenbarung

John Lennox MA MMath MA (Bioethik) PhD DPhil DSc ist emeritierter Professor für Mathematik an der *Oxford University* und emeritierter *Fellow* für Mathematik und Wissenschaftsphilosophie am *Green Templeton College*. Er besuchte die *Royal School Armagh* in Nordirland, studierte von 1962 bis 1969 am *Emmanuel College* in Cambridge und arbeitete von 1970 bis 1997 als Lehrbeauftragter und später als Dozent für Mathematik an der *University of Cardiff*. Er verbrachte zwei Jahre als Alexander-von-Humboldt-Stipendiat in Deutschland (1975–1976 in Würzburg und 1979–1980 in Freiburg) und wechselte 1997 an die *University of Oxford*. Er war *Associate Fellow* an der *Saïd Business School* der *Oxford University* und hielt Seminare zu Führung und Geisteswissenschaften im *Strategic Leadership Programme*. Derzeit ist er Präsident des *Oxford Centre for Christian Apologetics (OCCA)*, *Distinguished Research Fellow* am *Lanier Library and Theological Centre* im Herrenhaus *Yarnton Manor* in Oxford, und *Senior Fellow* des *Trinity Forum*.

In den späten 1970er-, 80er-, 90er- und frühen 2000er-Jahren reiste er wiederholt nach Osteuropa, Russland und in die Ukraine. Neben der reinen Mathematik interessiert er sich besonders für die Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Philosophie und Religion und hat in vielen Ländern Vorträge zu diesen Themen gehalten. Er hat auch an zahlreichen öffentlichen Debatten und Diskussionen mit bekannten Intellektuellen wie dem verstorbenen Christopher Hitchens, Richard Dawkins und Peter Singer teilgenommen. Er ist Mitautor von zwei mathematischen Monografien (erschienen bei der *Oxford University Press*) und siebzig mathematischen Forschungsarbeiten. Außerdem hat er eine Reihe von Büchern geschrieben, die sich mit der Beziehung zwischen Wissenschaft, Philosophie und Theologie befassen, darunter *Wozu Glaube, wenn es Wissenschaft gibt?,* 2020; *Kosmos ohne Gott? Warum Glaube und Wissenschaft zusammengehören,* 2023 sowie *2084. Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit,* 2022.

Lennox hat auch mehrere wichtige Abhandlungen zu biblischen Themen verfasst: *Vorher bestimmt? Die Souveränität Gottes, Freiheit, Glaube und menschliche Verantwortung,* 2019; *Joseph: Eine Geschichte der Liebe, des Hasses, der Sklaverei, der Macht und der Vergebung,* 2024; *Bilanz ziehen: Biblische Richtlinien für den Job, Finanzen und Weisheit,* 2023; *Gegen den Strom: Von Daniel lernen, unangepasst zu leben,* 2022; *Freund Gottes: Wie Abraham uns in Zeiten des Zweifels ermutigt,* 2025.

John Lennox ist mit Sally verheiratet; er hat drei Kinder und zehn Enkelkinder. Seine Hobbys sind Sprachen, insbesondere Deutsch, Russisch und Französisch, Amateur-Astronomie, Vogelbeobachtung und Wandern. Sally und John leben in einem Dorf nördlich von Oxford.

Gewidmet den ehemaligen und gegenwärtigen Mitgliedern des *Myrtlefield Trust* und in Erinnerung an dessen Vorsitzenden und Lehrer, Professor David W. Gooding (Mitglied der Royal Irish Academy).

John Lennox
Gott, KI und das Ende der Geschichte
Ein Kommentar zur Offenbarung

Best.-Nr. 275072
ISBN 978-3-98963-072-7

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:
Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.
Außerdem wurden verwendet: bibel.heute, Neue evangelistische Übersetzung, © 2010 Karl-Heinz Vanheiden und Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg (NeÜ), Lutherbibel 2017 (LUT), Neue Genfer Übersetzung (NGÜ), Neues Leben. Die Bibel (NLB), Zürcher Bibel (ZB).

© John C. Lennox 2025. Die Originalausgabe erschien in englischer Sprache unter dem Titel *God, AI and the End of History* bei der SPCK Group, London, England.

1. Auflage
© 2026 Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Am Güterbahnhof 26 | 35683 Dillenburg
info@cv-dillenburg.de

Übersetzung: Michael Dennstedt
Satz und Umschlaggestaltung: Christliche Verlagsgesellschaft mbH
Umschlagmotiv: © unsplash.com/planetvolumes, magnific.com/starline
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

Wenn Sie Rechtschreib- oder Zeichensetzungsfehler entdeckt haben,
können Sie uns gern kontaktieren: info@cv-dillenburg.de

INHALT

Abbildungen 7
Vorwort 9
Einführung 29

1. Teil – Offenbarung 1,1-3,22

1. Schlüsselbegriffe 91
2. Symbol, Metapher und Code 107
3. Die Briefe an die sieben Gemeinden in der Provinz Asien 125
4. Der Brief an Ephesus 133
5. Der Brief an Smyrna 147
6. Der Brief an Pergamon 153
7. Der Brief an Thyatira 161
8. Der Brief an Sardes 175
9. Der Brief an Philadelphia 179
10. Der Brief an Laodizea 185
11. Die Briefe an die Gemeinden – mit historischer Dimension? 193

2. Teil – Offenbarung 4,1-7,17

12. Gottes Thron 205
13. Das Buch, die Siegel, der Löwe und das Lamm 237
14. Die Siegel werden geöffnet 251
15. Die Versieglung der 144 000 aus Israel und die unzählbare Schar vor dem Thron 267

3. Teil – Offenbarung 8,1-11,18

16. Das siebte Siegel wird geöffnet 283
17. Die Posaunen ertönen 293
18. Ein mächtiger Engel steigt vom Himmel auf die Erde herab; Jerusalem wird zertreten; die zwei Zeugen 313

4. Teil – Offenbarung 11,19-15,4

19. Krieg im Himmel 339
20. Das Tier aus dem Meer: der Antichrist? 351
21. Das Tier aus der Erde: der falsche Prophet 371
22. Das Lamm mit 144 000 auf dem Berg Zion 393

5. Teil – Offenbarung 15,5-19,10

23. Das Wesen der Herrlichkeit Gottes und seines Zorns 419
24. Die Schalen des Zornes Gottes 423
25. Die Identität Babylons, und warum es gerichtet werden muss 433
26. Das große Tier 447
27. Die zehn Hörner: eine internationale Regierung? 451
28. Babylon: gerichtet und doch betrauert 465
29. Der Höhepunkt: Lobpreis für Gottes Gerichte 477

6. Teil – Offenbarung 19,11-22,21

30. Die Wiederkunft des Wortes Gottes 489
31. Das Tausendjährige Reich Christi 499
32. Der letzte Aufstand 525
33. Die neue Schöpfung 537

Epilog 571
1. Anhang 577
2. Anhang 589
Endnoten 597
Sach- und Personenregister 629
Bibelstellenregister 639
Stimmen zum Buch 646

EINFÜHRUNG

Was für ein Buch ist die Offenbarung?

Die meisten Kommentare zur Offenbarung beginnen mit einer ausführlichen Einleitung, die Themen wie Verfasserschaft, Entstehungszeit, Kontext, Gattung, Zweck, Struktur, Auslegungsansätze und Theologie behandelt. Da ich mich eher an interessierte Laien als an Fachleute wende, überlasse ich die fachlichen Angelegenheiten überwiegend den Experten und begnüge mich oft mit kurzen Erläuterungen und Kommentaren, einschließlich entsprechender Verweise auf meine Quellen.

Was die literarische Struktur betrifft, so teilt uns das Buch mit, dass es aus zwei Sinnabschnitten besteht, wie seinem Verfasser Johannes in 1,19 erklärt wird: „Schreibe nun, was du gesehen hast und was ist und was nach diesem geschehen wird." Das sind also die beiden Sinnabschnitte:

1. Das, was ist. Die ersten drei Kapitel enthalten eine Vision von Christus, der zwischen den Leuchtern wandelt, die für sieben Gemeinden in Kleinasien zur Zeit der Abfassung des Buches stehen. Johannes wird angewiesen, an jede dieser Gemeinden einen seelsorglichen Brief zu schreiben, in dem er ihnen je nach Bedarf Ermutigung und Kritik zuteilwerden lässt.

2. Das, was nach diesem geschehen wird. Der Rest des Buches befasst sich mit zukünftigen Ereignissen. Dabei gibt es gelegentlich Rückblenden, um den Kontext zu verdeutlichen. Ein herausragendes strukturelles Merkmal im Haupttext des Buches sind drei Serien von sieben Gerichten in Form von Siegeln, Posaunen und Schalen. Jede Serie führt letztlich zum großen Tag des Zornes Gottes, der Wiederkunft Christi und der Errichtung des Reiches Gottes auf der Erde, womit der letzte Teil des Buches eingeleitet wird. Das Buch beschreibt dann eine letzte Auflehnung der Menschen gegen Gott. Anschließend vergehen Himmel und Erde, und das endgültige Gericht findet statt. Dann sehen wir den neuen Himmel und die neue Erde, mit der Stadt Gottes, dem neuen Jerusalem, das vom Himmel auf die Erde herabkommt. Die kommenden Zeitalter sind angebrochen.

Es ist jedoch wichtig, sich von Anfang an bewusst zu sein, dass die Tatsache, dass ein Großteil des Buches die Zukunft betrifft, es für die Gegenwart nicht irrelevant macht. Im Gegenteil, und zwar aus dem einfachen Grund, dass das gesamte Buch in

erster Linie von jeder der sieben damaligen Gemeinden gelesen werden sollte, an die es ursprünglich gesandt wurde, und dann auch von allen späteren Gemeinden. Ich betone das, weil man leicht den Eindruck gewinnen kann, dass jede Gemeinde ihren eigenen Brief erhielt, der nur für sie galt, und der Rest des Buches für zukünftige Generationen bestimmt sei. Das ist nicht der Fall. Das gesamte Buch ist ein Brief für jeden, der kurze besondere Botschaften für sieben einzelne Gemeinden enthält, die jedoch weit darüber hinaus anwendbar sind. Was die Offenbarung über die Zukunft sagt, ist eine tiefgreifende und weitreichende Lehre, die uns hilft, als Christen zu wachsen und wirksamere Zeugen für Christus zu sein.

Die einleitende Selbstbeschreibung des Buches macht weitreichende Aussagen über sein Wesen:

> Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss; und indem er sie durch seinen Engel sandte, hat er sie seinem Knecht Johannes kundgetan, der das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi bezeugt hat, alles, was er sah. Glückselig, der liest und die hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist! Denn die Zeit ist nahe.(1,1-3)

Das Buch erklärt zunächst, was es ist, bevor es uns etwas über seinen menschlichen Verfasser verrät. Es ist jedoch hilfreich, sich mit dem Verfasser vertraut zu machen, bevor wir uns mit dem Aufbau befassen. Er bezeichnet sich selbst als Johannes, einen Knecht (griechisch *doûlos,* Sklave) Gottes. Zum Zeitpunkt der Abfassung lebte er im Exil auf Patmos, einer kleinen Ägäisinsel mit einer Fläche von 34 km² am nördlichen Ende der griechischen Dodekanes-Inselgruppe. Sie liegt etwa 50 km vor der türkischen Küste, 100 km südwestlich von Ephesus und 150 km von Smyrna, dem heutigen Izmir, entfernt.

Über die genaue Identität von Johannes, dem menschlichen Verfasser des Buches, wurde in der Wissenschaft viel diskutiert.[31] Im 2. Jahrhundert schrieb Irenäus (130–202 n. Chr.) das Werk „Johannes, dem Jünger des Herrn" zu und sagte, dass das Buch „vor gar nicht langer Zeit …, sondern soeben erst am Ende der Regierung des Domitian" geschrieben worden sei.[32] Diese Ansicht, die auch andere frühe Kirchenväter vertraten, wurde erstmals gegen Ende des 2. und zu Beginn des 3. Jahrhunderts von Theologen mit griechischem kulturellem Hintergrund, die in Alexandria lebten, infrage gestellt, z. B. von Dionysius. Einige waren sogar der Meinung, dass die Offenbarung von dem Gnostiker Kerinth verfasst worden sei, der nach der Überlieferung ein Zeitgenosse und Feind des Johannes gewesen war. Zum Beleg dafür verwies Dionysius auf sprachliche Unterschiede in Wortschatz, Grammatik und Stil zwischen dem Johannesevangelium und der Offenbarung; so werden z. B. für „Lamm" im Evangelium und in der Offenbarung unterschiedliche griechische Wörter verwendet.[33]

Die Begriffe, die zur Beschreibung Christi verwendet werden – Wort, Lamm und Menschensohn –, haben das Johannesevangelium und die Offenbarung gemeinsam. Das griechische Wort *lógos* (Wort) kommt nur in diesen beiden Büchern vor. Diese Überlegung halte ich für gewichtig, insbesondere weil Johannes schreibt, er habe „das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi bezeugt" (1,2). Denn niemand hat das deutlicher getan als Johannes, der das vierte Evangelium und den 1. Johannesbrief geschrieben hat.

Jedenfalls sind sprachliche Unterschiede kein unüberwindbares Hindernis für eine gemeinsame Verfasserschaft, da derselbe Autor je nach Thema in unterschiedlichen Sprachstilen schreiben kann. Z. B. unterscheidet sich ein von mir verfasstes Buch über Wissenschaft in seiner Gattung von einem Buch wie diesem über die Bibel, und beide unterscheiden sich wiederum stark von einem Brief an meine Frau oder einem Brief an meinen Stromversorger.

Darüber hinaus könnte Dionysius' Ablehnung einer gemeinsamen Verfasserschaft auch auf seiner Abneigung gegen die Vorstellung eines zukünftigen Tausendjährigen Reichs Christi (Millennium) beruhen, wie sie in Offenbarung 20 beschrieben wird, da Dionysius annahm, dass der Apostel Johannes nicht an so etwas geglaubt und daher auch nichts darüber geschrieben hätte. Ein eher wackeliges Argument – insbesondere angesichts der Tatsache, dass, wie wir später sehen werden, zwei frühere Schriftsteller, Justin der Märtyrer und Irenäus, die zukünftige Herrschaft Christi wörtlich interpretierten.

Eusebius[34] berichtet uns in seiner *Kirchengeschichte* etwas mehr über das Leben des Johannes nach seinem Exil: „Damals lebte noch in Asien der Apostel und Evangelist Johannes, den Jesus liebte, und leitete die dortigen Gemeinden, nachdem er nach dem Tode des Domitian von der Insel zurückgekehrt war, auf die man ihn verbannt hatte."[35] Dass er so lange lebte, wird durch die Aussagen zweier unzweifelhafter Zeugen belegt, da sie die rechte Lehre der Kirche vertraten: Irenäus und Clemens von Alexandria. Im zweiten Buch seines Werkes *Gegen die Häresien* schreibt Irenäus: „Das bezeugen das Evangelium und die Priester in Kleinasien, die es so von Johannes, dem Schüler des Herrn, empfangen haben. Dieser aber blieb mit ihnen zusammen bis zu den Zeiten Trajans."[36] Die Gemeinde in Ephesus wurde von Paulus gegründet, und Johannes blieb bis zur Zeit Trajans dort; sie ist also ein wahrer Zeuge dessen, was die Apostel lehrten.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass Ephesus an erster Stelle der Empfänger der Briefe steht – ein Umstand, auf den wir später noch zurückkommen werden.

Die Verfasserschaft des Apostels Johannes, an der ich und viele andere festhalten, wird durch Themen unterstützt, die seinem Evangelium und der Offenbarung gemeinsam sind, z. B. eine starke Betonung von Licht und Finsternis und, wie bereits erwähnt, Jesus als Wort Gottes und als Lamm. Allerdings ist zu erwähnen, dass es

auf beiden Seiten dieser Diskussion namhafte Gelehrte gibt. Ich möchte lediglich auf das Offensichtliche hinweisen: Da alle Schriften von demselben Gott inspiriert sind – unabhängig davon, ob die Verfasser der beiden Bücher identisch sind oder nicht –, können wir sicherlich gemeinsame Themen nicht nur in diesen beiden Büchern, sondern auch in der übrigen Bibel erwarten. Interessierte Leser mögen sich mit der umfangreichen Literatur zu diesem Thema befassen.

Johannes schrieb auf Griechisch, das seit der Zeit des früheren Griechischen Weltreiches die Hauptsprache Kleinasiens war. Die Römer versuchten nicht, Latein durchzusetzen, obwohl viele gebildete Menschen, die Elite und insbesondere das Militär es im gesamten Reich sprachen. Offizielle Dokumente wie etwa Geburtsurkunden mussten auf Latein verfasst werden. Archäologen haben viele zweisprachige Inschriften aus dieser Zeit ausgegraben. Man hat darauf verwiesen, dass Johannes' Griechisch teilweise vom Semitischen beeinflusst war,[37] denn er schrieb die Offenbarung in seiner Zweitsprache und nicht in seiner Muttersprache Aramäisch.

Johannes beschreibt sein Werk als Zeuge für „das Wort Gottes und das Zeugnis Jesu Christi, [der] bezeugt hat, alles, was er sah" (1,2). In 1,9 wiederholt er den ersten Teil dieses Satzes, um zu erklären, warum er überhaupt auf Patmos war: Er war wegen seines Zeugnisses für Christus auf die Insel verbannt worden. Die Wörter „bezeugen" und „Zeugnis" stehen in direktem Zusammenhang mit dem griechischen Begriff, von dem wir das Wort „Märtyrer" ableiten – eine Person, die den höchsten Preis dafür bezahlt hat, dass sie Zeugnis für Christus abgelegt hat. Das hat etwas Ironisches. Johannes hatte mit seiner Lehre eindeutig Widerstand hervorgerufen, also war er, von wem auch immer, auf eine Insel verbannt worden, um ihn zum Schweigen zu bringen und seinen Einfluss zu beenden. Doch während er sich an diesem einsamen Ort befand, erhielt er eine einzigartige übernatürliche Offenbarung von Christus, die seit Jahrhunderten in der ganzen Welt nachhallt und auf großartige Weise die Tatsache demonstriert, dass Gottes Wort nicht gebunden ist (2Tim 2,9). Diese Botschaft, welche die Verfolger von Johannes nicht hören wollten, muss in unserer politisch korrekten „Cancel Culture", in der alles Mögliche getan wird, um das öffentliche Zeugnis der Christen zugunsten der vorherrschenden säkularen Denkweise zu unterdrücken, mehr denn je verbreitet werden. Der kanadische Philosoph Charles Taylor weist darauf hin, dass dieser Säkularismus drei Auswirkungen auf unsere Gesellschaften hatte, insbesondere im Westen.[38] Erstens hat er die religiöse Weltanschauung im Allgemeinen und das Christentum im Besonderen entweder an den Rand oder ganz aus dem öffentlichen Raum verdrängt. Zweitens hat er die Menschen dazu gedrängt, Glauben in die Innenwelt zu verlegen, sodass er eher eine Frage des Gefühls als der Lehre ist. Und drittens hat er eine Welt geschaffen, in der religiöse Überzeugungen nur eine Option unter vielen sind, anstatt die Norm zu sein. Diese Entwicklungen machen einerseits den Weg frei für jede alte oder moderne Religion und andererseits für einen dominanten

säkularen Szientismus, der behauptet, das Universum sei ein sich selbst erklärendes geschlossenes System von Ursache und Wirkung. Das Buch der Offenbarung stellt diese Ansichten offen infrage, indem es sagt, dass es eine andere Welt als diese gibt, aus der übernatürliche Offenbarungen kommen können und auch gekommen sind.

C. S. Lewis hat vielen Menschen geholfen, das schon in jungen Jahren zu erkennen. In seinem wunderbaren Buch *Der König von Narnia* erzählt er eine fantastische Geschichte über Narnia, eine andere Welt. Die Tür zu ihr wurde zuerst von dem kleinen Mädchen Lucy Pevensey im hinteren Teil eines magischen Kleiderschranks im Haus des exzentrischen Professors Kirke entdeckt, bei dem sie und ihre Geschwister während des Zweiten Weltkriegs untergebracht waren. Eine denkwürdige Szene in dem Buch ist die entsetzte Reaktion der Weißen Hexe, als sie von Lucys Bruder Edmund erfährt, dass es eine Tür von einer „Außenwelt" in die Welt gibt, die sie für die ihre hält. Sie ist entsetzt, weil sie glaubt, dass ihre Welt alles ist, was existiert. Sie hat Angst vor der Erfüllung der Prophezeiung, die aus der Welt der Adamssöhne und -töchter stammt.

Das ist die zentrale Weltanschauungsfrage, mit der wir alle konfrontiert sind: Stellt diese Welt die gesamte Wirklichkeit dar, oder gibt es ein „Draußen", eine andere jenseitige Welt? C. S. Lewis beantwortete diese Frage mit den Worten: „Wenn in uns ein Verlangen lebt, das durch nichts auf dieser Welt gestillt werden kann, so geht doch wohl daraus hervor, dass der Mensch für eine jenseitige Welt erschaffen ist."[39] Die Offenbarung, ein Buch, das die Vorstellungskraft anregen will, bestätigt, dass Lewis recht hatte. Wir wurden für eine andere Welt geschaffen, eine Welt, die genauso wirklich ist wie unsere, wenn nicht sogar noch wirklicher. Außerdem gibt es eine Tür von dieser Welt zu jener. Gott, dessen Heimat in dieser Welt ist, lädt uns ein, keine Angst zu haben, sondern zur Tür zu kommen, hineinzuschauen – und schließlich einzutreten.

Lewis hat diesen Gedanken in einer seiner berühmtesten Predigten, *„Das Gewicht der Herrlichkeit",* die er in der *St. Mary the Virgin Church* in Oxford hielt, brillant zum Ausdruck gebracht.[40]

Was ist Offenbarung?

> Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss; und indem er sie durch seinen Engel sandte, hat er sie seinem Knecht Johannes kundgetan. (1,1)

Wie oben erwähnt, stellt Johannes in seinem Buch als allererstes den Inhalt vor, noch bevor er sich vorstellt. Das erste Wort des Textes lautet im griechischen Original *apokálypsis* – der Ursprung unseres Wortes „Apokalypse". Dieser Begriff bezeichnet

heute ein großes katastrophales Ereignis, und tatsächlich schildert das Buch große Katastrophen, in denen z. B. „Harmagedon" und „die vier apokalyptischen Reiter" vorkommen. Das davon abgeleitete Wort „apokalyptisch" bezeichnet eine literarische Gattung, die Weltuntergangsszenarien schildert, die oft von fantastischen, bildhaften Darstellungen unterschiedlicher wilder Wesen geprägt sind, die in verschiedene Ereignisse verwickelt sind, darunter große Kämpfe zwischen Gut und Böse. Es gibt weitere, nicht-kanonische apokalyptische Schriften, die zwischen 200 v. Chr. und 100 n. Chr. unter den Juden entstanden sind, z. B. das *Buch Henoch,* die *Himmelfahrt des Moses,* die *Apokalypse des Esra* und die *Apokalypse des Baruch.*

Thomas Schreiner gibt folgende informelle Definition:

> Die Apokalypse ist eine übernatürliche Enthüllung des Bevorstehenden. Eine göttliche Offenbarung wird weitergegeben, in der Regel durch Engel an eine bekannte Person. Darin sagt Gott vorher, dass er in die Menschheitsgeschichte eingreifen, das Böse vernichten und sein Reich errichten wird.[41]

Die biblische Apokalypse wurde weitergegeben, um Menschen in Zeiten der Prüfung und Verfolgung beizustehen, indem sie ihnen Hoffnung auf den endgültigen Triumph gab. Die Offenbarung ist insofern keine übliche Apokalypse, da

1 die Sprache viel zurückhaltender ist,
2 der Verfasser namentlich genannt wird (andere Apokalypsen sind pseudonym, sie tragen den Namen einer bedeutenden Persönlichkeit aus der Geschichte, wie z. B. Esra),
3 das Buch behauptet, eine Prophezeiung des auferstandenen Christus zu sein.

Etymologisch leitet sich das griechische Wort *apokálypsis* von *apó* (weg von) und *kalýptein* (bedecken) ab und bedeutet Aufdeckung, Enthüllung, Offenbarung von etwas bisher Unbekanntem oder Verborgenem. Sowohl der Ursprung als auch das Thema der Offenbarung ist Jesus Christus – eine Person. Matthäus hält die zentrale Aussage Christi über das Wesen von Offenbarung fest:

> Zu jener Zeit begann Jesus und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor Weisen und Verständigen verborgen und es Unmündigen offenbart hast. Ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir. Alles ist mir übergeben worden von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und der, dem der Sohn ihn offenbaren will. Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn

> ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und „ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen«; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht". (Mt 11,25-30)

Auch Lukas berichtet von dieser Aussage, allerdings mit einer leicht abweichenden Betonung in Bezug auf das Wissen, das durch Offenbarung entsteht: „Niemand erkennt, wer der Sohn ist, als nur der Vater, und wer der Vater ist, als nur der Sohn und wem der Sohn ihn offenbaren will" (Lk 10,22). Bei Matthäus geht es darum, den Vater und den Sohn zu kennen, bei Lukas um die Erkenntnis, wer der Sohn und der Vater sind. Kombiniert man beides, geht es wohl darum, dass sowohl objektives als auch subjektiv-persönliches Wissen über den Vater durch solche Offenbarung vermittelt wird. Ein Beispiel für Ersteres ist Jesu Antwort auf das berühmte Bekenntnis des Petrus, dass er Gottes Sohn ist: „Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist" (Mt 16,17). Paulus beschreibt seine Bekehrung in Begriffen der Offenbarung. Er sagt, dass Gott ihn gnädig berufen hat, um „seinen Sohn in [ihm] zu offenbaren, damit [er] ihn unter den Nationen verkündigt" (Gal 1,16).

Eine Offenbarung vermittelt also Wissen aus und über eine andere, nicht-materielle Welt. Erstaunlicherweise scheint sogar die wissenschaftliche Erforschung des menschlichen Gehirns zu bestätigen, dass eine solche Welt existiert. Das ist zumindest die Ansicht des Neurowissenschaftlers Iain McGilchrist, die er in seinem 2021 erschienenen Buch *The Matter with Things: Our brains, our delusions, and the unmaking of the world* (Dt. etwa: *Die Sache mit den Dingen: Unser Gehirn, unsere Illusionen und die Entzauberung der Welt*) erklärt.[42] Es handelt sich um ein umfangreiches, zweibändiges Werk, das die These seines früheren Buches *The Master and His Emissary*[43] (Dt. etwa: *Der Meister und sein Bote*) weiterentwickelt. Danach sind zwar an den meisten Gehirnaktivitäten beide Gehirnhälften beteiligt; es gibt jedoch bestimmte entscheidende Unterschiede zwischen ihnen, die tiefgreifende Auswirkungen auf unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit haben. Er legt dar, dass wir zunehmend von unserer linken Gehirnhälfte dominiert werden, was dazu geführt hat, dass wir davon überzeugt sind, dass der materialistische, mechanistische, reduktionistische, wissenschaftliche und beeinflussbare Ansatz uns ein vollständiges Bild der Wirklichkeit vermittelt. Dabei sind wir für die integrative, ganzheitliche und intelligentere, sinnstiftende Perspektive der rechten Gehirnhälfte blind geworden. Er führt Belege dafür an, dass die rechte Gehirnhälfte nicht nur den Hauptbeitrag zur emotionalen und sozialen Intelligenz leistet, sondern auch zur gewöhnlichen Intelligenz oder kognitiven Leistungsfähigkeit – also zum Begreifen und nicht nur zum Verstehen. Die große Stärke seines Werkes besteht darin, zu zeigen, dass es tatsächlich noch mehr gibt. Seiner Ansicht nach müssen wir zumindest Raum für Gott und das Heilige schaffen. Das Buch der Offenbarung kann helfen, diesen Raum zu füllen.

Lord Jonathan Sacks, der verstorbene Oberrabbiner des Vereinigten Königreichs, hat McGilchrists Hauptgedanken in einem einprägsamen Satz zusammengefasst: „Die Wissenschaft nimmt Dinge auseinander, um zu sehen, wie sie funktionieren. Die Religion setzt Dinge zusammen, um zu sehen, was sie bedeuten. Ohne auf neurowissenschaftliche Einzelheiten einzugehen: Ersteres ist vorwiegend eine Aktivität der linken Gehirnhälfte, während Letzteres zur rechten gehört."[44] Tatsächlich ist es nicht nötig, auf neurowissenschaftliche Einzelheiten einzugehen, um den Sinn von Sacks' Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Religion zu verstehen. Überwältigende Belege aus vielen anderen Wissenschaftszweigen, z. B. aus Literatur, Philosophie, Geschichte, Theologie – und auch die menschliche Intuition –, bestätigen dies. Das Buch der Offenbarung ist ein gewichtiger Teil dieses Befunds.

Wenn McGilchrist mit seinen neurowissenschaftlichen Erkenntnissen recht hat, sollte der Nachteil einer ausschließlichen Ausrichtung auf die linke Gehirnhälfte offensichtlich sein. Aber es gibt auch einen Nachteil, wenn man sich nur auf die rechte Gehirnhälfte verlässt, da dies unter anderem zu einer Ablehnung strenger logischer Analysen und letztlich zu einer extremen negativen Theologie führen kann, die besagt, dass wir in Wirklichkeit nichts über Gott wissen können *(via negativa)*. Mit anderen Worten: Wenn wir Gott mit bestimmten Eigenschaften beschreiben, dann müssen wir uns zwangläufig irren, da Gott sich uns immer wieder entziehe. Diese Ansicht, die im orthodoxen Denken des Ostens (aber nicht nur dort) verbreitet ist, hat sicherlich etwas für sich, da wir nur allzu leicht Gott in eine selbst geschaffene Schublade stecken und dabei das demütig-ehrfürchtige Bewusstsein für seine Jenseitigkeit verlieren. Wir müssen in Bezug auf das, was wir zu wissen behaupten, immer bescheiden sein. Dennoch macht die Bibel geltend, dass Gott sich offenbart hat, sodass es nicht arrogant oder anmaßend ist zu glauben, was Gott offenbart hat. Es wäre anmaßend und arrogant, das abzulehnen.

McGilchrist meint, dass „wir zwar immer zu der Wirklichkeit beitragen, die wir erleben, es aber *etwas* außerhalb unserer selbst gibt, woran wir uns halten *können,* dass die Wirklichkeit nicht bloß *vom Gehirn erschaffen* wird. Es gibt eine Art Beziehung – etwas, *gegenüber dem man treu sein kann*."[45] Diese Erkenntnis aus der Neurowissenschaft weist uns in die richtige Richtung, denn es gibt nicht nur *etwas*, gegenüber dem wir treu sein können, sondern auch *jemanden,* und dieser jemand kann erkannt werden. Die Bibel sagt uns, dass jeder, dem der Sohn den Vater offenbaren will, ihn erkennen kann (Mt 11,27). Das schließt nach Offenbarung 1,1 die große Zahl seiner Knechte ein. In seinem ersten Brief hat Johannes viel über das Erkennen und die Erkenntnis zu sagen. Z. B.:

> Und hieran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben; wenn wir seine Gebote halten. Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner,

> und in dem ist nicht die Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in dem ist wahrhaftig die Liebe Gottes vollendet. Hieran erkennen wir, dass wir in ihm sind. (1Jo 2,3-5)

Etwas später im selben Kapitel sagt Johannes auch, dass einer der Gründe für seinen Brief darin besteht, dass seine Empfänger, alte und junge, den Vater kennen (1Jo 2,13-14). Dann wendet er sich an die Christen, die vielleicht etwas unsicher sind: „Dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt" (1Jo 5,13). Die Möglichkeit zu leugnen, dass wir Gott erkennen können – dass wir in ihm sind und ewiges Leben haben –, ist daher keine Demut, sondern Hochmut, denn es kommt der Behauptung gefährlich nahe, dass der Apostel Johannes uns nicht die Wahrheit sagt.

Wie wird Offenbarung vermittelt?

Das Buch der Offenbarung umfasst etwa 10 000 Wörter. Gott kommuniziert durch Worte. Genauer gesagt, Gott kommuniziert durch die Person seines Sohnes, der *das* Wort ist, und ein Teil dieser Kommunikation besteht aus den Worten, die er spricht. Jesus selbst erklärte den Prozess der Übermittlung: „Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und haben geglaubt, dass du mich gesandt hast" (Joh 17,8). Beachten Sie den Plural – „Worte" –, der impliziert, dass die Inspiration Gottes nicht nur allgemein für den Sinn der Worte gilt, sondern auch für die Worte selbst.

Psychologische Forschungen haben gezeigt – und wir tun gut daran, das zu berücksichtigen –, dass Worte im Allgemeinen nur 7 % unserer Kommunikation ausmachen, während unsere Körpersprache 55 % und unser Tonfall 30 % ausmachen. All diese Aspekte sind normalerweise wichtig für den Prozess, eine Person kennenzulernen – eine Art gegenseitiger Selbstoffenbarung sozusagen. Das sollte jedoch nicht so verstanden werden, dass das Buch der Offenbarung in seiner Fähigkeit, uns den Vater und den Sohn näherzubringen, eingeschränkt sei, nur weil es sich „bloß" um eine Sammlung von Worten handelt. Der Grund dafür ist, dass diese besonderen Worte zunächst eine Vision einer verherrlichten Person schildern und Aspekte seines Körpers und den Klang seiner Stimme so beschreiben, dass sie ihn als Person auf umfassende Weise über unsere Vorstellungskraft und Intuition unseren Sinnen vermitteln. Das Gleiche gilt in unterschiedlichem Maß auch für den Rest des Buches. Mit anderen Worten: Gott ermöglichte Johannes, uns zu helfen, das zu sehen und zu hören, was er sah und hörte, damit wir es auf einer tieferen Ebene begreifen und entsprechend darauf reagieren können.

Johannes sagt uns hier auch, dass ein weiteres Ziel des Buches darin besteht, den Dienern Christi „zu zeigen, was bald geschehen muss" (1,1). Das setzt voraus, dass diese Diener in der Lage sind, es zu verstehen, anstatt davon verwirrt zu werden, was

wiederum bedeutet, dass eine einfache, klare Auslegung einer komplexen, rätselhaften und verwirrenden vorzuziehen ist. Die Überlieferungskette der Offenbarung wird klar dargestellt: Gott – Jesus – ein Engel – Johannes. Es handelt sich um eine offen und unverhohlen übernatürliche Überlieferungskette mit offen und unverhohlen übernatürlichem Inhalt. Es ist eine Offenbarung der Zukunft.

Anders ausgedrückt: Die Offenbarung Jesu Christi ist nicht nur ein *Buch*, das ihn als Person offenbart, sondern auch ein *Ereignis*, das eine Reaktion verlangt. Der Apostel Petrus greift diesen Gedanken auf, wenn er die Hoffnung zum Ausdruck bringt, dass der Glaube seiner Leser sich bewährt und „zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi" führt (1Petr 1,7). Weiter ermutigt er sie: „Hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi!" (1Petr 1,13). Darüber hinaus ist die zukünftige Offenbarung Christi ein Ereignis, das von Gott vorbereitet wird, wie die folgende Anweisung des Paulus an Timotheus verdeutlicht:

> Ich gebiete dir vor Gott, der allem Leben gibt, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat, dass du das Gebot unbefleckt, untadelig bewahrst bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus! Die wird zu seiner Zeit der selige und alleinige Machthaber zeigen, der König der Könige und Herr der Herren, der allein Unsterblichkeit hat und ein unzugängliches Licht bewohnt, den keiner der Menschen gesehen hat, auch nicht sehen kann (1Tim 6,14-16).

Das Wort „zeigen" bedeutet, dass der „selige und alleinige Machthaber, der König der Könige" derjenige ist, der das Ereignis vorbereiten wird (vgl. Offb 1,1).

Das Buch der Offenbarung *erzählt* uns also nicht nur von Jesus Christus, sondern *zeigt* uns auch die Bedeutung seiner zukünftigen „Apokalypse", d. h. seiner Wiederkunft in Herrlichkeit. Paulus spricht von Christen, die „das Offenbarwerden unseres Herrn Jesus Christus" erwarten (1Kor 1,7). Er spricht auch von der Zeit, wenn „bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht in flammendem Feuer … Vergeltung an denen [geübt wird], die Gott nicht kennen" (2Thes 1,7-8). Paulus meint hier nicht das *Buch* der Offenbarung, sondern das *Ereignis* der Offenbarung. Vor allem also wird uns dieses Buch ein Ereignis vor Augen führen, eine spektakuläre anschauliche Darstellung, die unsere Vorstellungskraft beflügelt und uns die Ankunft dieses letzten entscheidenden Ereignisses in der Geschichte der Erde ersehnen lässt, das den Anbruch eines neuen Zeitalters einläuten wird.

Daher die Betonung des Visuellen, der Dinge, die Johannes sah. Forscher der *3M Corporation* sagen, dass das menschliche Gehirn visuelle Eindrücke 60 000-mal schneller verarbeitet als Texte, sodass visuelle Wirkungen tendenziell viel tiefer gehen als das Lesen von Texten.[46] Das bestätigt das Sprichwort, dass ein Bild mehr sagt als tausend Worte. Ein Grund für diesen Unterschied ist, dass Bildelemente gleichzeitig verarbeitet werden,

während ein Text nacheinander verarbeitet wird, was mehr Zeit in Anspruch nimmt. Die Offenbarung soll mit ihrer Symbolik unsere Vorstellungskraft anregen, denn sie ist mehr als andere Bücher der Bibel dazu gedacht, dass wir uns die Dinge vorstellen.

Das Buch vereint mehrere literarische Gattungen. Seine prophetisch-apokalyptische Botschaft hat die Form eines langen Briefes, der an sieben Gemeinden geschickt wurde. Genauer gesagt beginnt das Buch mit sieben kurzen Briefen, die jeweils an eine andere Gemeinde gerichtet sind, aber mit der klaren Anweisung, dass jeder Brief allen Gemeinden vorgelesen werden soll. Darüber hinaus gibt es eine wiederholte allgemeine Aufforderung: „Wer ein Ohr hat, höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Am Ende des Buchs steht, dass der Herr Jesus zu Johannes über den Zweck des Buchs spricht: „Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge für die Gemeinden zu bezeugen“ (22,16). Ich wiederhole bewusst die wichtige Tatsache, dass das gesamte Buch an die sieben Gemeinden gerichtet ist und damit auch an alle Christen, überall und zu jeder Zeit.

Manche versuchen, zwischen *apokalyptischen* und *prophetischen* Gattungen zu unterscheiden. Andere weisen darauf hin, dass die Offenbarung Merkmale aufweist, die in anderer apokalyptischer Literatur nicht zu finden sind. Wie oben erwähnt, ist diese Literatur z. B. in der Regel anonym, die Offenbarung dagegen nicht; außerdem ist sie in der Regel pessimistisch in Bezug auf die Gegenwart, aber optimistisch in Bezug auf die Zukunft, während diese Offenbarung einige positive Dinge in der Gegenwart sieht, die es wert sind, gefördert zu werden.

Das Hauptziel der Offenbarung ist, insbesondere denen von uns, die bereits Christen sind, mehr über Christus zu offenbaren, als wir bisher gewusst haben, damit wir ihn besser kennenlernen und unser Glaube an ihn gestärkt wird. Denen unter uns, die sich mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen, gibt sie mehr Informationen über dessen Inhalte. Schließlich wäre es nicht sonderlich klug, das Christentum abzulehnen, ohne überhaupt zu hören, was es zu sagen hat, oder?

Genau das taten die ersten Empfänger der Offenbarung, denn sie wurde ihnen laut vorgelesen. Johannes sagt: „Glückselig, der liest und die hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist! Denn die Zeit ist nahe“ (1,3). Für die sieben Gemeinden muss es eine einzigartige, unvergessliche Erfahrung gewesen sein, die erste öffentliche Lesung des letzten Teils des geschriebenen Wortes Gottes zu hören. Man kann sich vorstellen, dass an der Lesung mehrere Personen beteiligt waren, die verschiedene Rollen übernahmen, und dass aufgrund des dramatischen Charakters der Visionen diese vielleicht sogar wie ein Rollenspiel dargestellt wurden. Jedenfalls ist man bei der Beschäftigung mit einem Text immer gut beraten, ihn laut vorzulesen, auch wenn man allein ist. Auf diese Weise wird mehr erfasst, verstanden und behalten. Während wir lesen, sollen wir darüber nachdenken, wie wir den Text *bewahren*, d. h. auf unser heutiges Leben anwenden können.

Genau hier stoßen wir auf ein Problem – jedenfalls stößt die heutige Generation auf ein Problem, das sich aus der jüngsten technologischen Revolution ergibt. Die Menschen lesen nicht mehr viel. Es ist wichtig, dass wir den großen Wandel ernst nehmen, der um 2010 stattfand und den der Sozialpsychologe Jonathan Haidt als die „große Neuverkabelung der Kindheit" bezeichnet. Denn dieser hat die Art und Weise, wie junge Menschen einander begegnen, völlig verändert, und das unterscheidet diese Generation von allen vorherigen. Bis zu diesem Zeitpunkt war soziale Interaktion direkt, unmittelbar, natürlich und machte Spaß, wobei alle Sinne beteiligt waren. Junge Menschen unterhielten sich, spielten, balgten sich, kämpften, rannten, kletterten und genossen im Allgemeinen das, was meine Generation als „normale" Kindheit bezeichnen würde. All das änderte sich mit dem Smartphone und den sozialen Media, sodass junge Menschen heute mehr als sechs Stunden am Tag schweigend auf ihren Smartphones oder anderen Geräten herumtippen, um auf distanzierte, körperlose Weise zu interagieren. Es war ein Übergang vom Hier und Jetzt, vom Unmittelbaren und Direkten zum „ewig woanders", wie es Sherry Turkle, eine Expertin für die Interaktion von Jugendlichen mit dem Internet, so treffend formuliert hat. Diese große Neuverkabelung hat sich als katastrophal erwiesen, da sie einer Generation von Kindern, der Generation Z, ihre Kindheit genommen und weltweit zu einem erschreckenden Anstieg von psychischen Problemen bei Jugendlichen geführt hat. Das charakterisiert die *Generation Angst*, so der Titel von Jonathan Haidts Buch[47], das ich allen, die sich mit der Generation Z beschäftigen möchten, wärmstens empfehle. Diese Umstände schaffen eine weitere Barriere zwischen den Menschen und der Bibel, und es bedarf christlicher Denker, die in diesen neuen Verhältnissen aufgewachsen sind, um das Problem anzugehen und Menschen dazu zu motivieren, die Offenbarung – oder überhaupt irgendeinen Text – zu lesen.

Wir müssen nun zu diesem Text zurückkehren.

Wiederholte Betonung der Wiederkunft Christi

Die Offenbarung beginnt mit dem zentralen Thema der Wiederkunft Christi auf die Erde: Der Gedanke seines *Kommens* wird im ersten Kapitel dreimal ausdrücklich erwähnt. In 1,4 findet sich eine ungewöhnliche Beschreibung Gottes als dem, „der ist und der war und der kommt"; das wird in 1,8 wiederholt. Zwischen diesen beiden Aussagen finden wir eine Beschreibung, *wie* Gott kommen wird: „Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben, und wehklagen werden seinetwegen alle Stämme der Erde" (1,7). Diesmal wird die Identität des Kommenden in den vorangehenden Versen angegeben. Es ist der, „der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut" (1,5). Gott wird in Christus kommen – eine starke Bekräftigung der Gottheit Jesu. Er ist es, der wiederkommen

wird. In ähnlicher Weise sagt Jesus Christus am Ende des Buches dreimal: „Ich komme bald“ (22,7.12.20). Diese sechs Verweise auf das Kommen – drei am Anfang und drei am Ende – dienen als Klammer, die unsere Aufmerksamkeit auf die Kernbotschaft des Buches lenkt: das Kommen Gottes in Jesus Christus in Macht und großer Herrlichkeit.

Der erste und der letzte Teil des Buches haben weitere Elemente gemeinsam: die Beschreibung Gottes als Alpha und Omega; Gottes Übermittlung der Botschaft durch die Entsendung seines Engels, um seinem Diener (seinen Dienern) etwas zu zeigen; die Unausweichlichkeit und Unmittelbarkeit des Kommens als etwas, das „bald geschehen muss“; der Befehl, Worte in ein Buch zu schreiben, das nicht nur gelesen, sondern auch bewahrt werden soll; und die Identität des Johannes als „der, welcher diese Dinge hörte und sah“.

Die Prophezeiung bewahren – ein Grundsatz mit bleibender Bedeutung

Das Buch behauptet daher, eine zuverlässige Offenbarung Gottes durch Christus, einen Engel und Johannes zu sein. Es wirft intensives Licht auf Jesus Christus und sein Kommen, und zwar so, dass diejenigen, die es lesen, dazu gebracht werden, *es zu bewahren*. D. h., seine Botschaft, obwohl sie sich auf die Zukunft bezieht, soll in der Gegenwart Anwendung finden. Osborne sagt prägnant: „Das Apokalyptische ist die Gegenwart, die durch Parallelen zur Zukunft thematisiert wird.“[48] *Sie zu bewahren* bedeutet, die Wirkung ihrer Visionen und die verwandelnde Kraft ihrer Lehre in einem Leben nach dem Vorbild Christi zu verwirklichen. Denn obwohl das Buch viel über die Zukunft zu sagen hat, ist es doch für alle Zeiten relevant, einschließlich der Gegenwart. Dieses Schlüsselprinzip wird von Paulus in seinem zweiten Brief an die Gemeinde in Thessalonich dargelegt, in dem er die Christen daran erinnert, dass er sie bei seinem ersten Besuch über die zukünftige Wiederkunft Christi in Macht und großer Herrlichkeit unterrichtet hat. Er hat das nicht nur als die wichtigste christliche Hoffnung gepredigt, sondern auch als eine Botschaft von unmittelbarer existenzieller Relevanz für die Gemeinde. Der Abschnitt lautet:

> Wir bitten euch aber, Brüder, wegen der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus und unserer Vereinigung mit ihm, dass ihr euch nicht schnell in eurem Sinn erschüttern, auch nicht erschrecken lasst, weder durch Geist noch durch Wort noch durch Brief, als seien sie von uns, als ob der Tag des Herrn da wäre. Dass euch doch niemand auf irgendeine Weise verführe! Denn dieser Tag kommt nicht, es sei denn, dass zuerst der Abfall gekommen und der Mensch der Gesetzlosigkeit offenbart worden ist, der Sohn des Verderbens; der sich widersetzt und sich überhebt

> über alles, was Gott heißt oder Gegenstand der Verehrung ist, sodass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich ausweist, dass er Gott sei. Erinnert ihr euch nicht, dass ich dies zu euch sagte, als ich noch bei euch war? Und jetzt wisst ihr, was zurückhält, damit er zu seiner Zeit offenbart wird. Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; doch nur, bis der, welcher jetzt aufhält, beseitigt wird; und dann wird der Gesetzlose offenbart werden, den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft. (2Thes 2,1-8)

Paulus nennt hier eine Reihe weiterer Umstände im Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi. Er spricht vom Kommen eines Gesetzlosen, eines despotischen Führers, der auf der Weltbühne erscheinen und sich selbst zum Gott erklären wird, aber durch die schiere Kraft der Erscheinung Christi vernichtet werden. Wir werden diesem Endzeitführer später in der Offenbarung begegnen, wo er symbolisch durch eines der abscheulichen Wesen dargestellt wird, für die das Buch berühmt ist. Aber warum wird er hier erwähnt, wo sich dieser Text aus dem 2. Thessalonicherbrief doch eindeutig auf eine Zeit bezieht, die für uns noch in der Zukunft liegt?[49] Der Grund dafür ist, wie Paulus erklärt: „Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam" (2Thes 2,7). Mit anderen Worten: Die Ideologie und die gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Trends, die schließlich zum endgültigen Widerstand des „Menschen der Gesetzlosigkeit" gegen Christus führen würden, waren im damaligen Römischen Reich bereits weitverbreitet – ein klarer Hinweis auf die Praxis des Kaiserkults, Kaiser nach ihrem Tod zu vergöttlichen. Paulus ermutigte die Christen in Thessalonich, die Gegenwart im Licht der Zukunft zu betrachten. Dieses Prinzip, das auch als „Teleskop-Prinzip" bezeichnet wird, ist einer der Schlüssel zur Anwendung der Offenbarung zu jeder Zeit in der Geschichte. In meinem Buch *2084. Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit*[50] erörtere ich z. B. die engen Parallelen zwischen einigen der derzeit für KI vorgeschlagenen Szenarien und den Visionen in Offenbarung 13.

Doch die wichtigste beabsichtigte Anwendung des Buches für Christen wird in der Beschreibung des Apostels Johannes von der christlichen Hoffnung auf das Erscheinen Christi prägnant zusammengefasst:

> Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen, dass wir, wenn es offenbar werden wird, ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie auch jener rein ist. (1Jo 3,2-3)

Achten Sie genau auf das, was hier gesagt wird: Es heißt nicht, dass jemand, der seine zukünftige Hoffnung auf Christus setzt, sich *reinigen soll*, sondern dass er sich *reinigt.*

Mit anderen Worten: Das Bekenntnis zur Hoffnung auf die Wiederkunft Christi ist nur insofern echt, als sie tatsächlich eine ethisch und geistlich reinigende Wirkung auf unser Leben hat, d. h., wir *bewahren* die Prophezeiung, indem wir sie leben.

Es ist offensichtlich, dass wir *in* der Gegenwart leben. Doch elementare Logik sagt uns, dass wir nicht *für* die Gegenwart leben können. Wir leben für die Zukunft. Was wir erwarten und über die Zukunft glauben, auch wenn es nur die nahe Zukunft ist, beeinflusst das, was wir jetzt tun. Wenn ich z. B. heute Abend etwas essen möchte, muss ich jetzt die Lebensmittel besorgen und zubereiten. Wenn Sie nächste Woche eine Prüfung haben, würde ich mir als Universitätsprofessor sehr wünschen, dass das Einfluss darauf hat, was Sie jetzt tun, um sich darauf vorzubereiten. Wenn Sie bald in den Urlaub fahren, werden Sie sich darauf vorbereiten. Und in tragischen, extremen Fällen begehen manche Menschen Selbstmord, wenn sie nichts mehr haben, wofür es sich zu leben lohnt. Wir Menschen brauchen eine Zukunft, für die es sich zu leben lohnt. Das erinnert an die berühmten Worte des Atheisten Friedrich Nietzsche: „Hat man sein *warum?* des Lebens, so verträgt man sich fast mit jedem *wie?*“[51] Die Offenbarung beschreibt dieses „Warum“.

Leider erscheint das Christentum in der Öffentlichkeit oft so fade und verwässert, dass die lebendige Hoffnung auf die Wiederkunft Christi, die sein Herzschlag sein sollte, fast verloren gegangen ist – gedankenlos an die Randgruppen naiver Propheten und Träumer abgeschoben, statt dies als glaubwürdige, dynamische und starke verwandelnde Kraft des Charakters in ethischer und spiritueller Hinsicht vorzustellen. C. S. Lewis’ Warnung, das Christentum nicht durch das Ausklammern der übernatürlichen Dimension zu verwässern, wird ignoriert.[52] Dagegen schlage ich vor, diese Warnung zu beachten, indem ich nicht nur die Bibel, sondern auch Wissenschaft, Philosophie, Geschichte und Vernunft mit heranziehe, um so schlüssig wie möglich zu argumentieren.

Die zentrale Weltanschauungsfrage: Ist diese Welt alles, was es gibt?

Die Behauptung, dass die Offenbarung in erster Linie eine übernatürliche Offenbarung des einen wahren Gottes ist, steht in diametralem Gegensatz zum Polytheismus des Römischen Reichs zu Johannes’ Zeit und, aus ganz anderen Gründen, auch zur atheistischen, anti-übernatürlichen Weltanschauung, welche die heutige zutiefst säkulare westliche Welt und insbesondere die Hochschulen dominiert. Doch der atheistische Materialismus und Naturalismus beginnt zu bröckeln, weil er keinen sinnvollen, kohärenten Rahmen für das Leben bietet. Ich treffe regelmäßig Menschen – darunter ernsthafte Wissenschaftler und Denker –, die sagen, dass es sicherlich mehr

geben muss als den trostlosen Reduktionismus, der besagt, dass wir nichts mehr als Moleküle in Bewegung sind. Als ob man die Schönheit eines Rembrandt-Gemäldes erfassen könnte, wenn man es nur als eine Ansammlung von Farbmolekülen und Leinwand betrachtet!

Steht Offenbarung im Widerspruch zur Vernunft?

Jemand mag einwenden: Steht das Konzept der Offenbarung nicht im Widerspruch zur Vernunft? Viele Menschen verlassen sich heute auf den „naturwissenschaftlichen Rationalismus", um Erkenntnisse über die Wahrheit zu gewinnen, und nicht auf alte Texte aus einer vorwissenschaftlichen Zeit, die beanspruchen, Offenbarung zu sein. Auf den ersten Blick klingt diese Vorstellung sehr attraktiv – aber sie hat gravierende Mängel. Erstens führt solcher Szientismus[53] – die Vorstellung, dass Naturwissenschaft der Zugang zur Wahrheit ist – oft dazu, dass Menschen glauben, „naturwissenschaftlich" sei gleichbedeutend mit „rational", also im Einklang mit der Vernunft. Solch ein Szientismus ist jedoch offensichtlich ein Irrtum. Denn wie wir oben bereits erwähnt haben, sind auch z. B. Geschichte, Literatur und Philosophie rationale Forschungsgebiete. Die Vernunft hat einen weitaus größeren Anwendungsbereich als die Naturwissenschaften; wir nutzen sie täglich in allen Bereichen des Lebens.

Ein Beispiel verdeutlicht, dass die Naturwissenschaften begrenzt sind. Nehmen wir an, meine Tante Matilda hat einen Kuchen gebacken, und wir lassen ihn von einer Gruppe weltweit führender Wissenschaftler analysieren. Die Biochemiker werden uns über die Struktur der Proteine, Fette usw. informieren, aus denen er besteht; die Chemiker über die enthaltenen Elemente; die Physiker werden den Kuchen im Hinblick auf seine Elementarpartikel analysieren können; und die Mathematiker werden uns zweifellos eine Reihe eleganter Gleichungen anbieten, um das Verhalten dieser Partikel zu beschreiben. Jetzt wissen wir, wie der Kuchen hergestellt wurde und woraus er besteht. Doch angenommen, wir fragen die Wissenschaftler nun, warum der Kuchen hergestellt wurde. Das Lächeln auf Tante Matildas Gesicht zeigt, dass sie, die den Kuchen gebacken hat, die Antwort kennt. Es ist offensichtlich, dass selbst die besten Wissenschaftler der Welt uns anhand ihrer Untersuchungen nicht sagen können, warum sie ihn gebacken hat. Selbst wenn wir sie an die modernste Technologie zur Analyse des Gehirns anschließen, erfahren wir nur, was in ihrem Gehirn in Form von elektrochemischen Impulsen abläuft. Wir werden nie erfahren, was in ihrem Kopf vorgeht, es sei denn, sie verrät uns die Antwort. Gehirn und Geist sind nicht dasselbe.

Die Naturwissenschaften können Fragen zur Beschaffenheit und Struktur des Kuchens beantworten, aber sie können nicht die „Warum"-Frage nach dem Sinn beantworten. Die Wissenschaft hat ihre Grenzen, wie auch die besten Wissenschaftler erkennen. So wies z. B. der Nobelpreisträger Sir Peter Medawar auf Folgendes hin:

> Dass die Wissenschaft ihre Grenzen hat, liegt höchstwahrscheinlich daran, dass sie nicht in der Lage ist, kindliche, elementare Fragen zu beantworten. Ich denke dabei an Fragen wie: Wie hat alles begonnen? Wozu sind wir alle hier? Was ist der Sinn des Lebens?[54]

Außerdem liegt es auf der Hand, dass wir, wenn Tante Matilda spricht und uns offenbart, warum sie den Kuchen gebacken hat, keineswegs unseren Verstand ausschalten, sondern ihn vielmehr einsetzen müssen, um ihre Worte zu bewerten und zu prüfen, ob sie Sinn ergeben oder nicht. Anders ausgedrückt: Eine Offenbarung erfordert ebenso den Einsatz des Verstandes wie die Wissenschaft. Wer Vernunft und Offenbarung als Gegensätze betrachtet, verkennt, was sie sind und dass sie unterschiedlichen Kategorien angehören.

Wenn wir nun zu den letzten Fragen über das Universum übergehen, stellt sich folgende Frage: Gibt es jemanden, der in derselben Beziehung zum Universum steht wie Tante Matilda zu ihrem Kuchen? Gibt es jemanden, der geredet und offenbart hat, worum es im Universum geht? Von Anfang bis Ende behauptet die Bibel, dass sie eine Offenbarung von Gott, dem Schöpfer, ist. Wir sind aufgefordert, unseren Verstand zu nutzen, um zu verstehen, was sie über Gott sagt, wie er handelt und was er uns sagen möchte. Wenn wir nun gemeinsam damit fortfahren, werden wir meiner Überzeugung nach erkennen, dass die Botschaft der Offenbarung die beiden Hauptkriterien für Wahrheit erfüllt, nämlich Kohärenz und Übereinstimmung mit der Wirklichkeit, auch wenn diese Botschaft kein bloßes Produkt des Verstands ist, sondern einen übernatürlichen Ursprung hat. Die Naturwissenschaften können so etwas nicht ausschließen.[55] Sie können auch nicht ausschließen, dass sich uns beim Lesen des Buches derjenige, der die Wahrheit ist, persönlich offenbart.

Eine Lehre des Buches Daniel

Die Frage, ob es übernatürliche Offenbarung gibt, wird in der Bibel selbst aufgeworfen – eine Tatsache, die zeigt, dass dieses Thema ernst genommen wird. Etwa 600 Jahre vor der Abfassung der Offenbarung berichtet der Prophet Daniel, dass der babylonische König Nebukadnezar einen Traum hatte und seine Astrologen bat, ihn zu deuten. Als sie ihn aufforderten, ihnen zu sagen, was er geträumt hatte, weigerte er sich standhaft, das zu tun. Sie waren am Boden zerstört und mussten sich geschlagen geben:

> Da entgegneten die Astrologen: „Kein Mensch auf der ganzen Welt kann tun, was der König verlangt! Und noch nie hat ein König von irgendeinem Magier, Geisterbeschwörer oder Astrologen so etwas verlangt. Was du uns zumutest, ist für Menschen unmöglich! Nur die Götter könnten es dem König offenbaren; aber sie wohnen nicht unter den Menschen. (Dan 2,10-11; NeÜ).